**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 15 (1973)

**Artikel:** Lob der Churer Altstadt

**Autor:** Metz, Peter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-550645

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

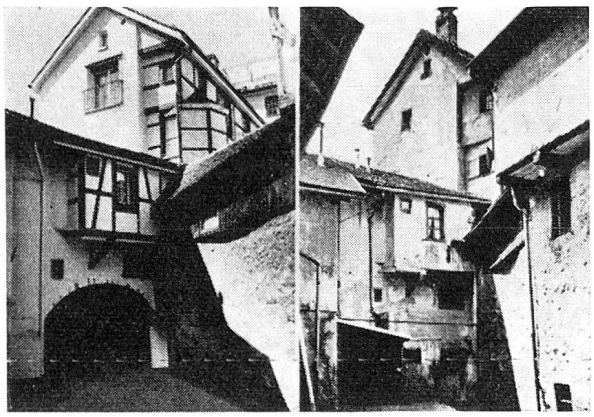
**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Lob der Churer Altstadt

*von Peter Metz*

Daß wir Churer die Gunst besitzen, in unserer Altstadt über ein bauliches Kulturgut von seltener Prägung zu verfügen, ist früh erkannt und oft besungen worden. Auch die Behörden, alarmiert durch vereinzelte Mißgriffe, die bleibende Wunden schlugen, ließen es sich nicht nehmen, der Erhaltung des Stadtbildes ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Altstadtbaugesetz entsprang dieser Aufgeschlossenheit, und in den letzten Jahren wurden von seiten der städtischen Verwaltung Studien auf bauliche Sanierung der ganzen oder mindestens einzelner Teile der Altstadt veranlaßt. Als erstes sichtbares Zeugnis dieser Bemühungen ist gegenwärtig die Umgestaltung des Quartiers um den ehemaligen Metzgerplatz im Gang.



Gegenüberstellung der Photos betr. den Umbau eines alten, baufälligen Altstadthauses:

Die beiden Aufnahmen zeigen den Anblick eines Altstadthauses vor und nach dem Umbau. Aus einer Hausruine, in der die Bewohner nur noch ein fast menschenunwürdiges Dasein zu fristen vermochten, ist ein schmuckes Wohnhaus entstanden, das fünf komfortable, sonnige und romantische Neuwohnungen aufweist. (Photos von Arch. Dr. Theo Hartmann).

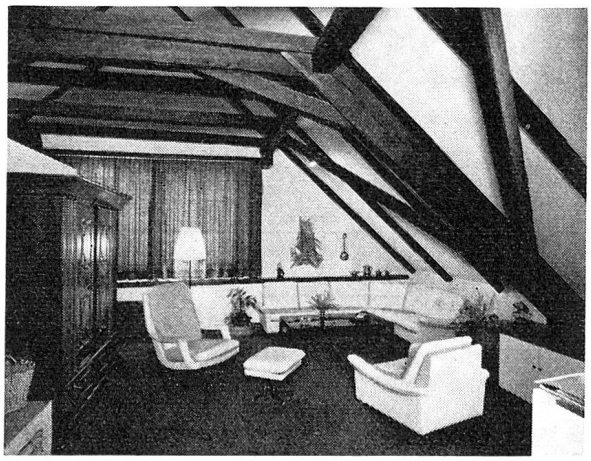
Eine kleine Nebenbemerkung: Aus welchen Gründen mußte denn auch der altbewährte Name dieses Platzes in den heute völlig fremden «Arcas» umgewandelt werden, der einzig noch an das einstige romanische Sprachtum erinnert, das heute aber nicht mehr gegenwärtig ist? Die Behörde ist damit einer ungerechtfertigten Einflüsterung erlegen. Wohl nie wird der wieder aufgenommene Name im Sprachgebrauch heimisch werden. Es wäre gegenteils verdienstlich, wenn in unserer Altstadt die Erinnerung an das einstige Handwerk, das in ihren Mauern heimisch war, wachgehalten würde. Selbst wenn die Metzger einst keine selbständige Gilde bildeten, sondern der Schuhmacherzunft angehörten, hätte die Behörde nichts daran hindern können, ihnen wenigstens den Namen des neu erstandenen schönen Platzes zu erhalten, der ja im Bereich des einstigen Metzgertores liegt.

Doch zurück zu unserer Stadt: so sehr man sich über alles freut, was behördlicherseits vorgekehrt wird, um die Erhaltung und Entwicklung des Altstadtbildes zu fördern, dürften die eingesetzten Mittel und beschrittenen Wege allein nicht ausreichen, die Altstadt zu retten. Denn rettbar ist sie, und das hat vor allem Arch. Dr. Th. Hartmann klar erkannt, nur, wenn sie als *Wohngebiet* erhalten bleibt, wenn sie so gestaltet wird, daß in ihr möglichst viele Menschen ihre Wohnstätte behalten und neu finden. Das heißt aber: unbekümmert um alle zunächst ungünstigen Vor-

aussetzungen, die in der Altstadt herrschen und die den Wohnbedürfnissen der modernen Menschen, die es nach Luft, Licht und Sonne gelüstet, entgegen stehen, muß das Wohnen in der Altstadt wieder attraktiv werden. Geschieht dies nicht, wird die Altstadt je länger je mehr das, was sie leider geworden ist: ein von wohnenden Menschen weitgehend entblößtes Gebilde, das bestenfalls noch zum abendlichen Rummelplatz wird, im übrigen aber als Handels- und Gewerbestadt weitgehend ausgeschaltet bleibt. Ohne wohnende Menschen pulsiert in der Altstadt kein echtes Leben, sondern herrschen nur in gewissen Stoßzeiten Betrieb, Lärm und Unrast.

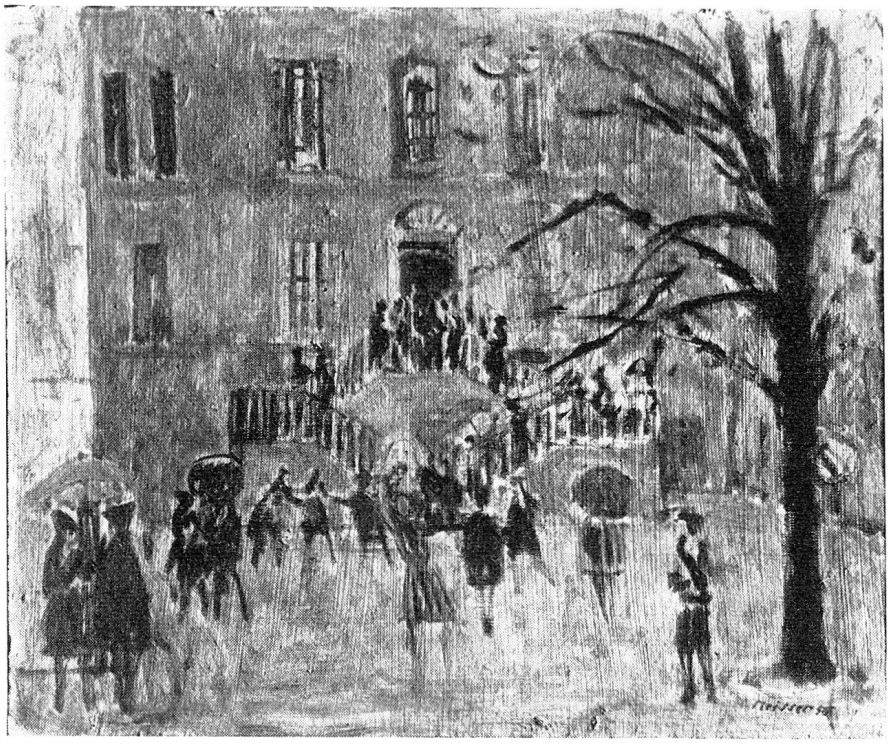
Indessen kann die Altstadt ein Wohnzentrum nur wieder werden, wenn ihr hiezu die Möglichkeiten geboten werden. Mit der einen Voraussetzung ist es günstig bestellt, indem die moderne Architektur den Sinn für die Proportionen erkannt hat und überdies mit ihren Mitteln in der Lage ist, aus bestehenden Hausruinen moderne Wohnbauten von fast einmaliger Schönheit und Wohnlichkeit zu gestalten. Damit aber verfügt die Altstadt über Reize, die kein anderes Wohnquartier in ähnlichem Maß besitzt.

Es bildet nun aber jede Sanierung einer alten Liegenschaft und ihre Umwandlung in eine Stätte modernen Wohnens eine Preisfrage. Und hieran scheitern mitunter alle hochfliegenden Pläne. Deshalb die Forderung: es muß durch den Einsatz öffentlicher Mittel möglich werden, in unsern zahlreichen Häusern der Altstadt moderne und attraktive Wohnungen zu erschwinglichen Preisen zu erstellen, derart modern und derart erschwinglich, daß der Mittelstand wieder in vermehrtem Maß sich die Altstadt zum Wohnquartier erwählt. In erster Linie werden also Subventionen aus dem Titel der Förderung des Wohnungsbaues notwendig sein. So gut wie in unsern Bergtälern bestehende Wohnbauten durch Beiträge modernisiert werden, drängt sich auch in der Altstadt eine solche Sonderaktion auf. Es erscheint paradox, daß bald der letzte Quadratmeter unseres wertvollen und wichtigen Umgeländes für Siedlungs- und Blockbauten beansprucht wird, während wir im eigentlichen und ursprünglichen Churer Wohngebiet, in der Altstadt, Hunderte von Wohnräumen unbenützt stehen haben oder höchstens Menschen mit kümmerlichsten Ansprüchen darin horsten lassen. Eine systema-



Auf der vorliegenden Abbildung eine moderne Dachwohnung, wie sie durch den Umbau der Liegenschaft Kupfergasse 8 entstanden ist, geräumig, behaglich und allen modernen Ansprüchen Rechnung tragend.
(Photo G. Reinhardt)

Typisch für die Churer Altstadt sind die zahlreichen alten «Weinstuben», die sich aber mehr und mehr zu behaglichen Eßrestaurants umwandeln. Der geschickten Architektur gelingt es, das Moderne mit dem Alten zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, die Tradition zu wahren und gleichzeitig den Ansprüchen des modernen Gastes zu genügen. Die vorliegende Aufnahme zeigt das umgebaute Restaurant «Traube», genannt «Bratpfännli». (Photo Vonow)



Wenn die Altstadt Wohngebiet bleiben und in Zukunft in vermehrtem Maß wieder werden soll, dann müssen ihr die entsprechenden Einrichtungen erhalten bleiben: Kindergärten, Schulhäuser usw. Das vorliegende Bild von Leonhard Meisser zeigt das gegenwärtige «Schulhöfli» des Nicolaischulhauses. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Verwaltung dieses letzte Schulhaus der Churer Altstadt aufzugeben. Das darf aber nicht sein. Die Wohnbevölkerung der Stadt würde dadurch ihrer primären Lebensbedürfnisse beraubt. (Photo Vonow)

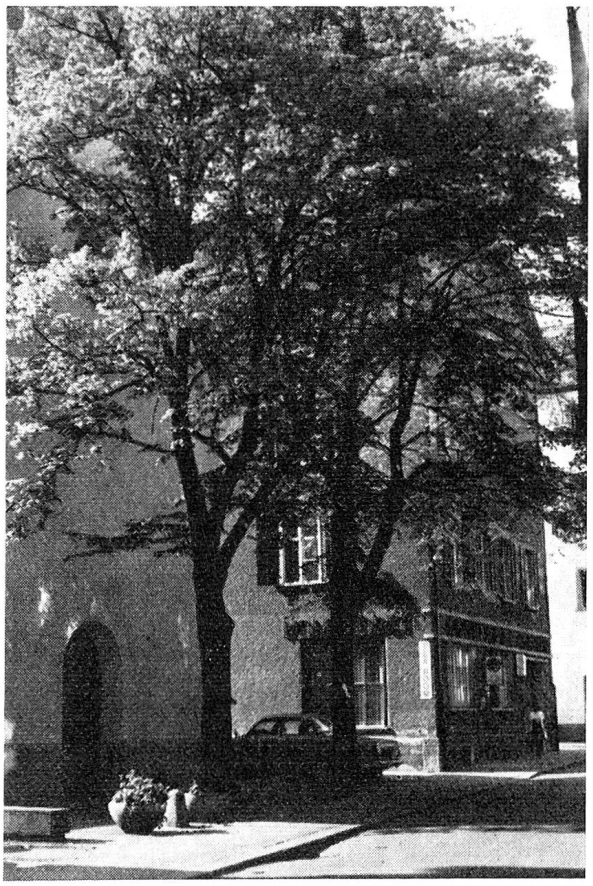
tische Modernisierung der Liegenschaften in der Churer Kernzone würde uns große neue Wohnmöglichkeiten verschaffen, würde damit den Wohnungsmarkt entlasten und zur Sanierung unserer Altstadt als Handels- und Gewerbestadt wesentlich beitragen.

Aber nicht nur Beiträge der öffentlichen Hand sollten eingesetzt werden. Es müßten gleichzeitig auch noch andere Erleichterungen Platz greifen. Besonders schwierig ist beispielsweise in der Kernzone mit ihrer geschlossenen Bauweise die Lösung des Heizproblems. Meistens müssen mit teuren Mitteln die kostbaren Keller für das Unterbringen der Öltanks geopfert werden. Deshalb sollte die städtische Verwaltung in der Altstadt die Umstellung auf elektrische oder Gasheizung fördern und deren Betrieb verbilligen. Es sollte weiter an die privaten Liegenschaften der Altstadt nicht die Bedingung geknüpft werden, daß sie eine entsprechend große Zahl von Parkplätzen errichten oder sich in solche einkaufen müssen. Wer in der Stadt wohnt, benötigt ja kein Auto, um zu seinem Arbeitsplatz zu gelangen. Es genügt, wenn die Stadtbehörde das Dauerparkieren auf öffentlichem Grund untersagt. Dann bleibt es den Bewohnern der Altstadt selbst überlassen, auf ein Auto zu verzichten oder sich die Benützung eines peripheren Parkplatzes zu sichern.

Als Wohngebiet kann die Altstadt aber weiter nur bestehen und ausgebaut werden, wenn gleichzeitig auch die Stadtverwaltung das ihr Mögliche hiezu beiträgt: Zu einem Wohngebiet gehören Schulen, Kindergärten, Läden, Gewerberäume. Sogar Großgeschäfte müssen wieder in der Altstadt domiziliert werden können. Das bildet nicht nur eine Frage des Platzes, sondern vor allem der Parkmöglichkeiten. Die Erstellung unterirdischer Parkplätze im nächsten Bereich der Altstadt mit unterirdischen Zugangsmöglichkeiten zu den Einkaufszentren drängt sich auf. Die Altstadtstraßen sind heute verkehrsverstopft und müssen zukünftig weitgehend von der Flut von Vehikeln befreit werden. Aber man wird sich gleichzeitig überlegen müssen, in die Altstadt radial Elektromobile von der Gestalt der einstigen Landibähnchen hineinzuführen, um mit diesen Verkehrsträgern die Erschließung der Altstadt zu vereinfachen und zugleich zu fördern.

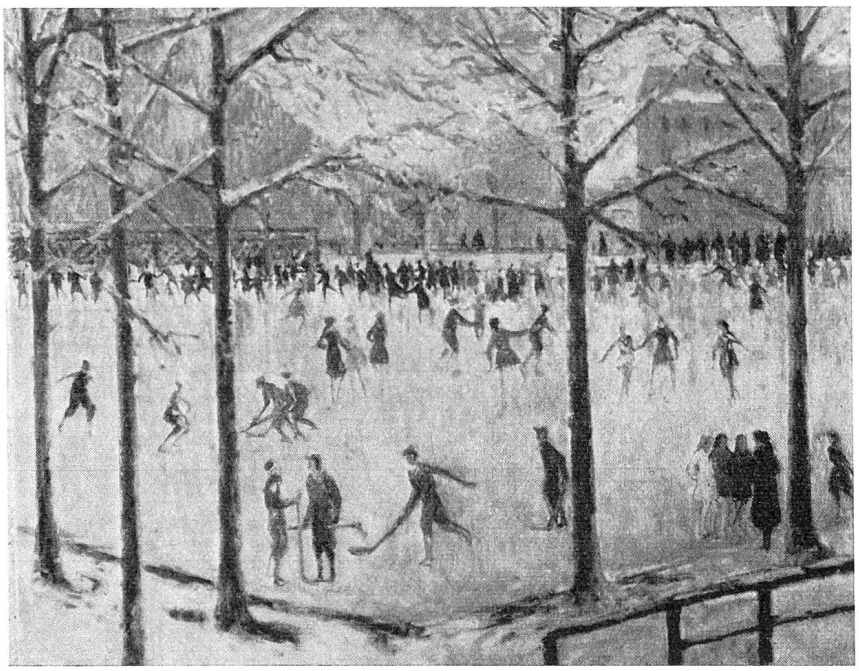
Der Nachteil der Altstadt, daß ihr heute weitgehend die Natur, das Grüne, Belebende mangelt, könnte ebenfalls dadurch wettgemacht werden, daß hier mit besonderer Sorgfalt Bäume und Sträucher gepflanzt und kleine Blumenrabatten angelegt werden. Wie wohltuend die grauen Häuserfronten der geschlossenen Stadt durch auch nur vereinzelte Bäume aufgeheitert werden, zeigen uns die Regulakirche und das Nikolaischulhaus. Hier wurden von unsern Vorfahren in weiser Voraussicht Großbäume gepflanzt, die kein Vernünftiger mehr missen möchte. Inzwischen ist der Stadtverwaltung freilich der Sinn für das Grüne weitgehend abhanden gekommen, und sie läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um bestehende Bäume den vorgeschützten Verkehrsnotwendigkeiten zu opfern. In den größeren Städten, Zürich und Basel etwa, hat man längst erkannt, wie töricht solches Tun ist. Das Verkehrschaos läßt sich nicht auf solche Weise beheben. Für die Altstadt im besonderen aber muß gelten: wo immer ein auch nur geringer Raum zur Verfügung steht, soll dort nicht ein Parkplätzchen ausgespart werden, sondern ein Baum oder ein Brunnen mit Blumenschmuck oder ein Ruheplätzchen mit einer Rabatte gestaltet werden. Auf solche Weise soll und kann die Altstadt auch wieder zu einem Hort der Erholung und des Genießens werden. Und wo immer längs der Straßenzüge die Anlage von breiten Gehstreifen möglich ist, sollen diese den einheimischen Geschäften für Außenverkaufsplätze dienen, dem städtischen Wirtschaftsgewerbe für das Aufstellen von Bedienungstischen, dem Gewerbe für die Verrichtung von Arbeiten im Freien usw. Wir müssen die Altstadt für die Menschen gestalten und einrichten, nicht für einen irr flutenden motorisierten Verkehr.

In der Altstadt sollten vor allem auch gewerbliche und namentlich kunstgewerbliche Ateliers eine ihnen gemäße Existenzmöglichkeit erhalten. Chur ist eine alte und bewährte Gewerbestadt, und wenn es sich umstellen kann, hat das Handwerk auch heute noch einen goldenen Boden. Geeignete Liegenschaften mit Hinterhöfen sollten von der Öffentlichkeit eigens erworben werden, um hier dem Gewerbefleiß neue Betätigungsmöglichkeiten zu bieten. Schaffende, gestaltende Hände müssen der Altstadt erhalten bleiben.



Wenn die Altstadt in Zukunft wieder vermehrt Wohn- und Erholungsraum werden soll, dann müssen die grauen Häuserfronten durch Sonne und Grünes aufgelichtet werden. Die vorliegende Aufnahme der Regulakirche zeigt, wie durch zwei Bäume der düstere Charakter der Altstadt aufgehellt wird. Es würden sich zahlreiche Möglichkeiten bieten, durch das Pflanzen von Bäumen, Rabatten usw. das Antlitz der Altstadt zu verschönern.

Manches, was hier dargelegt wurde, mag als Phantasie erscheinen. Aber wir dürfen nicht vergessen: was die Churer Altstadt an Existenz- und Zukunftssorgen aufweist, das teilt sie mit allen andern Altstadtteilen im In- und Ausland. Deshalb müssen wir uns so gut wie möglich von Fehlentwicklungen, die andernorts eintraten, bewahren, und das heißt: keine Altstadt kann gleich einem Museumsstück erhalten werden, sondern nur als eine Stätte des Lebens und Wirkens. Dieser Er-



Während Jahrzehnten verfügte die Churer Altstadt als besondere Attraktion über das in nächster Nähe gelegene Eisfeld. Das vorliegende Bild von Leonhard Meisser wird jeden Churer erfreuen. Mangelnde behördliche Zuneigung aber haben dieses Churer Eisfeld auf der Quader abserbeln und absterben lassen, ein Verlust, der nicht stark genug zu beklagen ist.

(Photo Vonow)

kenntnis aber muß sich die Gegenwart erschließen und die entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Wenn sich irgendwo der Einsatz öffentlicher Mittel und guter behördlicher Wille lohnen dürften, so in der Churer Altstadt, die gemäß ihrer Anlage die allerbesten Voraussetzungen bietet, dem modernen Menschen ein waches Heimatgefühl zu erhalten.

# Chur

Gegrüßt sei mir, du kleine Bergstadt Chur!
Zu Füßen hochgetürmter Bergesriesen,
umsäumt von Rebenhängen, Wäldern, Wiesen,
liegst du verträumt am Strande der Plessur.

Umgeben so von Berg und Wald und Flur,
im Tale, wo des Jungrheins Wellen fließen,
sei mir als köstliches Idyll gepriesen!
Fürwahr, du bist ein Liebling der Natur.

Nun, während noch im Lenz auf hohen Gipfeln
der weiße Frühlingsschnee wie Silber glänzt,
schon jauchzt's in deiner Gärten blüh'nden Wipfeln!

Dornröschen ward vom Prinzen wachgeküßt
und liebevoll mit Blüten hold bekränzt . . .
Da ruf ich freudig aus: «Wie schön du bist!»

Emil Hügli

(«Singende Seele», Verlag Bischofberger & Co., Chur 1944)

Leonhard Meisser: Im Fürstenwald (1971, Kohle, 35 × 50 cm)